

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Posten in Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark. Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die einpaltige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Bfg. Reklamen 75 Bfg.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 279. Beuthen OS., Mittwoch, den 2. Dezember 1908. IV. Jahrgang.

Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabski in Schöberg; für den Inseratenteil: Arthur Sunoib in Beuthen OS. — Rotationsdruck Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pielerstraße Nr. 18.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zur Beamtenbesoldung in Preußen

Wir uns von parlamentarischer Seite geschrieben: Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat in 14 arbeitsreichen Sitzungen die erste Lesung der Beamtenbesoldungsordnung beendet. Eine Kassenarbeit hatten die beiden Berichtsersteller, die Zentrumsabgeordneten Schmedding-Münster und Dr. König-Krefeld zu bewältigen. Sie teilten sich in die Berichterstattung über die Vorlage, hatten dazu aber eine große Anzahl Petitionen zu bearbeiten und vorzutragen. Selbstverständlich ist anzunehmen, daß auch die übrigen Mitglieder der Budgetkommission die Hände voll zu tun hatten, indem sie sich in die Bearbeitung der in Massen eingegangenen Petitionen teilten und aus deren Inhalt, soweit das gerechtfertigt erschien, Anträge zur Verbesserung der Besoldungsordnung stellten. Aus der ersten Lesung liegen daher auch 137 gedruckte Anträge auf Veränderung der Vorlage vor, von welchen manche mehrere Positionen betreffen. Diese sind auch während der Sitzungen noch eine Reihe schriftlicher Anträge eingebracht worden, die gleich in den Protokollen vermerkt wurden. Von den 137 gedruckten Anträgen wurden 38 von den Kommissionsmitgliedern des Zentrums gestellt, während sie außerdem noch an 15 Kompromißanträgen beteiligt waren.

Was das Ergebnis der ersten Lesung der Besoldungsordnung anlangt, so sind eine ganze Reihe Verbesserungen der Gehaltsverhältnisse der verschiedenen Klassen beschlossen und für die ersten 26 Gehaltsklassen rund 6.500.000 Mk. mehr bewilligt worden. — Durchgehend gegen den energischen Widerspruch der Regierungsveteräre — als in der ersten Vorlage in Aussicht genommen war. Die wesentlichen Mehrbewilligungen lassen wir hier kurz folgen.

Für Klasse 1 (Bahnwärter, Statmeister usw., 17.543 Beamte) und für Klasse 2 (Schaffner, Bremser usw., 28.911 Beamte) ist das Anfangsgehalt von 1000 Mk. auf 1100 Mk. erhöht und dabei die Steigerfrist bis zum Höchstgehalt in Klasse 2a von 21 auf 18 und in Klasse 2b von 18 auf 15 Jahre herabgesetzt worden. Für Klasse 1 und 2 sind dadurch allein 3.442.000 Mk. mehr erforderlich als die Vorlage angelegt hatte. In Klasse 4 ist für Lokomotivführer, Schiffsheizer usw., 15.788 Beamte, das Höchstgehalt um 100 Mk. erhöht, was ein Mehr gegen die Vor-

lage von 141.690 Mk. bedingt. Dann sind die Wagenmeister, Telegraphisten, Labemeister, Weichensteller 1. Klasse usw., 12.508 Beamte aus Klasse 6b in Klasse 7a heraufgehoben und erhalten 100 Mk. mehr an Höchstgehalt, der Mehrbedarf besizt sich hier auf 53.000 Mk. In Klasse 9a ist für die Förster (4549 Beamte) die Steigerfrist von 21 auf 15 Jahre und in Klasse 9b für Lokomotivführer (15.956 Beamte) von 15 auf 12 Jahre herabgesetzt, Mehrforderungs 1.815.250 Mk. In den Klassen 49 bis 53 sind aufgrund des Generalantrages des Zentrums die dort vorgesehenen Gehaltsverbesserungen und Erhöhungen der Stellenzulagen, sowie die Repräsentationsgelder durchgehend gestrichen worden aus den früher angegebenen Gründen. Wie hoch sich die Gesamtsummen belaufen, steht noch nicht fest.

Es ist begreiflich, daß die Beamten in ganz Preußen mit Spannung den Verhandlungen der Budgetkommission gefolgt sind und die Berichte darüber, die nur knappgehalten sein konnten, mit großem Interesse gelesen haben. Hängt doch von den Beschlüssen gleichsam das Wohl und Wehe Tausender und Abertausender pflichterführer Beamten und deren Familien ab. Vielen Tausenden von Unterbeamten soll die neue Besoldungsordnung das Notdürftige zum Leben bringen, Tausenden von mittleren Beamten soll die neue Besoldungsordnung eine halbwegs standesgemäße Existenz gewährleisten. Eine ganze Reihe von Beamtenklassen werden durch die Beschlüsse der Kommission in erster Lesung befriedigt sein, wenn auch nicht alle ihre gerechtfertigt erscheinenden Wünsche erfüllt seien. Manche Gruppen von Beamten werden vielleicht auch sehr enttäuscht sein, daß ihre Wünsche nur zum geringen Teile befriedigt wurden. Immerhin dürfen die großen Schwierigkeiten nicht außer Acht gelassen werden, mit denen die Staatsregierung und auch das Parlament gerade augenblicklich zu kämpfen haben.

Es ist zweifellos richtig: die Aufbesserung der Beamtenbesoldung kommt post festum; sie hätte früher vorgenommen werden müssen. Das erforderten die außerordentlichen Teuerungsverhältnisse der letzten Jahre, welche ganz vorübergehende nicht sein werden. Man beschwerte einerseits aber einen wirtschaftlichen Rückgang und hatte auch sonst mit stetig steigenden Staatsausgaben zu rechnen. Daher half man sich teilweise mit Teuerungszulagen, die aber nicht pensionsfähig waren und so nur augenblicklicher Not steuern konnten. Andererseits hat die Staatsregierung nach einer Erklärung des Finanzministers im Plenum des Landtages, auf Wunsch der Kassen des

Schaufes die Neuregelung der Beamtenbesoldung bis jetzt hinausgeschoben, wobei wohl wesentlich Rücksichten auf die Budgetpolitik maßgebend waren. Und nun die Neuregelung der Beamtenbesoldung erfolgen soll, stehen wir im beschränkten wirtschaftlichen Niedergang und es ist gar nicht zu übersehen, wie lange dieser Rückgang anhalten wird. Das ist äußerst fatal; zumal ein beträchtlicher Teil der durch die Neuregelung bedingten Mittel durch erhöhte Steuern aufgebracht werden soll. Dazu kommt die Erhöhung der Reichssteuern, die auf 500 Millionen Mark angelegt ist. Eine solche große Steuerlast bei rückläufiger Konjunktur zu bewältigen, ist gewiß äußerst schwer, zumal die breite Masse des Volkes mit Steuern jetzt schon stark belastet ist und auch mit den neuen Reichsteuern in erster Reihe belastet werden soll. Angesichts dieser Tatsachen ist sehr auffällig, daß von den Kommissionsmitgliedern der Linken bei der ersten Lesung äußerst weitgehende Anträge auf Verbesserung der Beamtenbesoldung gestellt wurden, deren Ausföhrbarkeit von vornherein feststand, da bis jetzt nicht erkennbar ist, welche Deckungsmittel dafür bereitgestellt werden sollen. Im Plenum hat sich die Linke bekanntlich entschieden gegen die Gesellschaftsteuer ausgesprochen.

Im Reichstage ist man bekanntlich mit der Beratung der Besoldungsvorlage noch zurück, ein Umstand, der auch auf die bisherige Tätigkeit der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses einwirken mußte. So läßt sich jetzt noch kein Ueberblick über die kommenden Dinge gewinnen. Die Beschlüsse der ersten Lesung der Beamtenbesoldungsordnung sind daher auch nur als vorläufige zu betrachten. Alle Parteien — auch das Zentrum — haben ihre definitive Stellungnahme zur Beamtenbesoldung für die zweite Lesung der Vorlage vorbehalten. Vielleicht läßt sich in zweiter Lesung auch für einzelne Gruppen der unteren und mittleren Beamten noch etwas über die Regierungsvorlage hinaus an Verbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse erreichen. Die zweite Lesung wird voraussichtlich erst nach den Weihnachtstagen stattfinden. Es wird sich dabei zeigen, wie weit die Staatsregierung noch bereit ist, weitergehenden Verbesserungen ihre Zustimmung zu geben.

Deutsches Reich.

Beuthen, 1. Dezember. — Das Besuchen des Kaisers hat sich dem „Fokalanzeiger“ zufolge sonnt ge bessert, daß er bereits vorgestern Abend mit der Kaiserin den ersten Spaziergang machen konnte.

* Dymitr der Kosak. *

Von Marcel Etienne.

(Nachdruck verboten) „Ich will sie Dir anvertrauen, Nachbar Topzjenski. Aus der Beschidenheit unserer Religion wollen unsere Feinde dich eine blutige und grausame Waise schmieden! In vielen Dörfern ist es der Pope, der getreue Untertan dieser tief verberöten Kaiserin Katharina, welcher in Verborgenen die Bauern und Leibeigenen aufreizt, den Edelmann — den katholischen besonders zu —, weil er das Land und den Juden, weil er das Geld besitzt. Wenn sich der traurige, ausgehungerte Tagelöhner beklagt, daß er kein Brot zu essen hat, so antwortet ihm der Pope, indem er mit der Hand nach den weißten Manern des Herrenhauses hinüberzeigt: „Nimm was ichst Du, Narr? Dort ist Brot, geh! und hol! Du wirst ein verdienstliches Werk vollbringen, indem Du Deine Ketten brichst und diese verrückten Katholiken demütigst, welches die erklärten Feinde unseres erhabenen Mächtigens Katharina und von Gott aus seinem Paradies herabnimt sind!“ Oder wenn einer in niedriger Hütte leust, weil er ein paar Rubel oder doch einige Kopfen brauchte, um ein Pfund Tee zu kaufen oder einen neuen Pelz, so ist es wiederum der Pope, welcher adjelzuckend sagt: „Glender! Ein paar Schritte von Dir steht die große Schänke der Juden: Brantwein, Tee, Zucker, schöne Pelze, Wärfte, — sag mir, was willst Du denn mehr! Dort findest Du alles im Ueberflus, sogar die Rubel und das Gold! Und wenn Du bemerkst, daß Du nur Dein Messer zu ergreifen brauchst, Deine Hade, um alle diese Schätze diesen Keckern zu entreißen, diesen versuchten Juden, welche Christus vortreuzigt

haben!“ Nun, Nachbar, Du begreiffst, daß mit solchen Rathschlägen die Leibeigenen, ihres Sammers müde, sich endlich entschieden fühlen werden, Rache zu nehmen und mit wilden Artzschlägen die Juden in ihren Schänken und die Edelleute in ihren Dörfern zu töten!“

„Du gehst zu weit, lieber Freund Trecial, Du siehst alles so schwarz, als ob Du schlecht gepeist hättest, — und das ist ein Unglück, das einem bei unserm lieben und geachteten Gastfreund gewiß niemals zulößt! Es mag ja etwas Wahres sein an dem, was Du da erzählt hast, — doch überreizt Du augenblicklich! Mögen die Wopen immerhin so reden, inwieweit es die Juden betrifft! Meiner Treu, ich begreife es; daß sie jedoch es wagen würden, gegen die Edelleute zu gehen, die Herren zu bedrohen, das wäre zu stark, Kamerad, und dagegen protestiere ich!“

„Ob Du dagegen protestierst oder nicht, mein lieber Freund, die Dinge sind deshalb nicht minder wahr! In dem Gebiet von Kruoto-Dorby wird man freilich solche Gespräche nicht zu hören bekommen. Der Schlossherr, unser würdiger Gastfreund, behandelt seine Leibeigenen wie ein Vater; ich bin auch überzeugt, daß keiner dieser Elenden jemals die Stimme gegen ihn erheben würde. Aber nimm Dir nur einmal die Mühe zu beobachten, was alle Tage rings um uns geschieht. — Geh nur, ohne weit zu gehen, — in Koszowata zum Beispiel! Besieh Dir auf diesen reichen und schönen Gütern die Lage der Bauern, die Taten und das Benehmen des Starosten! Und Du wirst Dich nicht mehr wundern, wenn in den Tagen des Aufstuhes Hieronymus Koszowack auch über seinem Haupte die Hade oder die scharfe Klinge einer Sense aufblitzen sieht!“

„Um's Himmels willen, schweige, mein guter Trecial! Oder sprich wenigstens nicht mit solcher Rufe von so schreck-

lichen Dingen.“ unterbrach ihn der Richter, indem er in der Fensterstiche die Stimme senkte und in seinem Schreden die gefürchte Rechte seines Freundes ergriß. „Bedenke, daß jener Mann, von dem Du so — so fatal sprichst, der Gatte unserer anmutigen Marynia ist, unseres kleinen Lieblings! Weiß Gott, — sie steht mir so nahe, als ob sie mein eigen Kind wäre. Ich erinnere mich so gut des Tages, da sie zur Welt kam! Ach Gewatter, damals waren wir wohl auch noch viel jünger und fröhlicher! Und wie schön war ihre Frau Mutter! Und wie glücklich ihr Vater!“

„Ach ja, freilich! Das war eine gute Zeit! Ich will Dir's gerne zugestehen! Das alles aber hindert leider nicht, daß der Gatte unseres armen Lieblings nicht einen Funken Mitleid und Gerechtigkeit an den Tag legt, wo es sich um seine Bauern handelt. Trotz alledem, wenn er allein wäre, vielleicht ginge es noch besser! So aber könnte man glauben, es bereite ihm ein Vergnügen, sich mit wahren Kannäulen zu umgeben!“

Dieser Standbya zum Beispiel! Dieser Schurke von einem Verwalter! — Und dieser Jurak, ein gefauster Jude, welcher die Wälder zu überwachen und die Brauweinrentner zu leiten hat! Und dieser Moszel, dem er das Eckrecht in seinem Dorfe verkauft hat! Diese drei gehörten wahrhaftig an den Galgen, wenn ihre Verdienste nach Gebühr gewürdigt würden! Und das sind die Leute, mit welchen sich Seine Erzellenz der Herr Starost Hieronymus Koszowack umgibt, die Leute, deren sich der Gatte unseres anmutigen Lieblings täglich bedient!“

In diesem Augenblick erkante wie ein Echo ihrer Worte in der Tiefe des großen Borgemachs der Ruf: „Seine Erzellenz der Starost Koszowack!“